№ 58. 1850.

Lausitzer Zeitung

für

Tagesgeschichte und Unterhaltung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements-Preis: für Görlitz 12 sgr. 6 pf., innerhalb des ganzen Preußischen Staats incl. Porto-Aufschlag 15 sgr. 9 pf.

Erscheint wöchentlich dreimal, Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühren für den Raum einer Petit-Zeile 6 pf.

Görlitz, Donnerstag den 16. Mai 1850.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 11. Mai. Bei der gestern Mittag um 1 Uhr im Vorzimmer des Sitzungslokals des Bundespalastes erfolgten Eröffnung des von Oesterreich ausgeschriebenen Kongresses hatten sich eingefunden für Oesterreich Graf Thun, für Bayern Gen. Xylander, für Würtemberg Hr. v. Reinhardt, für Hannover Hr. Detmold, für Sachsen der bisherige Stellvertreter des Bevollmächtigten Legationsrath Grünler, für Luxemburg und Limburg Hr. v. Scherff, für Hessen-Homburg Hr. v. Holzhausen, für Kur-Hessen Hr. Minister v. Baumbach und endlich für Holstein-Lauenburg Hr. Bernhard v. Bülow. Im Ganzen also neun Gesandten. Oesterreichischerseits spricht man mit großer Zuversicht von dem in den ersten Tagen zu erwartenden Hinzutritt der Bevollmächtigten von Großh. Hessen und Nassau. Da die Sitzung nur eine Stunde dauerte, so wird man sich wohl für diesmal darauf beschränkt haben, sich gegenseitig zu dem Erfolge der österreichischen Bemühungen für Deutschlands Einheit Glück zu wünschen und die Beglaubigungen auszutauschen. Heute ist die Versammlung durch den Beitritt von Lippe-Schaumburg erstarkt: Hr. Archivrath Dr. Straus ist als Bevollmächtigter von dort eingetroffen. Hr. Baron Bernhard v. Bülow, den trotz der besonderen Fürsprache des russischen Gesandten Fürst Gortschakoff sogar die Bundescentralkommission als Bevollmächtigten für Holstein nicht anerkannte, ist nun österreichischerseits als solcher anerkannt worden. Es ist allerdings bekannt, daß, während Deutschland Krieg mit Dänemark führte, der österreichische Gesandte aus Kopenhagen nicht abberufen wurde; dennoch möchte es einige Verwunderung erregen, daß eine zum übrigen Deutschland im Zustande des Waffenstillstandes befindliche Macht als eine „bundestreue" die Wiedergeburt Deutschlands zu fördern berufen sein soll. (Nat.-Z.)

Berlin, 12. Mai. Die neuen Mittheilungen der A. Z.-C. in Bezug auf die deutsche Sache lauten wie folgt: „Eine Ansprache an das Volk Seitens des Königs und der Unionsfürsten in Betreff ihrer Schritte zur Befestigung einer deutschen Einheit ist jetzt täglich zu erwarten. — Die für Preußen sich immer günstiger gestaltenden deutschen Verhältnisse dürften gegenwärtig wohl hauptsächlich durch die wachsenden ultramontanen Bestrebungen ihren Impuls erhalten. Nicht nur die meisten protestantischen Fürsten Deutschlands, sondern auch das englische Kabinet und selbst der russische Kaiser empfinden täglich mehr die Nothwendigkeit, einer Propaganda entgegen zu treten, die die geistige Entwickelung der Völker von neuem unterdrücken möchte, dadurch aber unbedenklich noch blutigere Aufstände herbeiführen müßte, als die beiden letzten Jahre sie gesehen haben. Daß Oesterreich an der Spitze dieser Propaganda steht, unterliegt hierselbst, wie wir schon einmal meldeten, keinem Zweifel mehr. Man verwundert sich aber, wie protestantische Kabinette, z. B. Hannover und Würtemberg, einem solchen ultramontanen Bunde sich anzuschließen vermögen, ohne der Gefahren zu gedenken, die sie dabei laufen, selbst wenn die österreichische Regierung so stark wäre, wie sie schwach ist."

Aus guter Quelle können wir mittheilen, daß Kinkel nicht wieder nach Naugardt zurückgekehrt, sondern in Spandau, wo er den 11. eingetroffen, verbleiben wird. (D. A. Z.)

Berlin, 13. Mai. In der heutigen Sitzung der Minister der Unionsstaaten wird auch vorzugsweise die Frage über die Organisation der Reichsregierung noch besprochen werden. Preußen wird hierin seinen Verbündeten mit wenig definitiven Vorschlägen gegenübertreten. Nur über die Personen, die das Unionsministerium bilden sollen, scheint man sich im Voraus geeinigt zu haben, und zwar soll Niemand anders zu diesen Ehrenstellen auserkoren sein, als der preuß. Minister des Innern Hr. v. Manteuffel und — Heinr. v. Gagern. An Hrn. v. Carlowitz und Herrn Simson soll gleichfalls gedacht worden sein, Ersterem, von Hrn. v. Radowitz vorgeschlagen, soll seine etwas ungestüme Thätigkeit in Erfurt entgegengestanden haben, Herrn Simson aber soll man für eine spätere Zeit aufbewahren wollen. (Lith. Nachr.)

Erfurt, 10. Mai. Aus dem Ministerium des Innern in Berlin ist hierher die Nachricht gelangt, daß das Parlament, wenn nicht am 24., doch gewiß am 26. d. M. wieder eröffnet werden wird. Beamte aus dem Bureau und der Kanzlei, die sich schon zur Abreise angeschickt, haben die Weisung erhalten, hier zu bleiben. (D.-P.-A.-Z.)

Breslau, 13. Mai. Heute haben die Verhandlungen des Maiprozesses vor dem Schwurgericht begonnen. Ziemlich zahlreiche Gruppen auf dem Ritterplatz vor dem Appellations-Gerichtsgebäude und ziemlich starke Militärabtheilungen vor und in demselben zeigten, daß sowohl die Bevölkerung als die Behörden dem heute zur Verhandlung kommenden Prozesse wider Robert Schlehan und Mitschuldige wegen Aufruhrs große Bedeutung beimessen. (Nat.-Z.)

Dresden, 13. Mai. In der zehnten Abendstunde des gestrigen Tages hat in hiesiger Stadt ein Doppelmord stattgefunden. Ein Unterwachtmeister beim Train, Namens Franz, welcher zu einer auf der kleinen Frohngasse wohnhaften Schankwirthin, Namens Gräfe, in vertraulichen Verhältnissen gestanden haben soll, glaubte nämlich Grund zur Eifersucht gegen dieselbe zu haben, da er sie gestern Nachmittag, als er sie zu besuchen gekommen, nicht antraf, vielmehr vernahm, sie sei mit einem hiesigen Lohnkutscher weggefahren. Hierüber erbittert, erschießt er sie, nachdem sie zurückgekehrt, mit einem Gewehr in ihrer eigenen Behausung und bringt sich unmittelbar darauf selbst mit einem Tischmesser so gefährliche Wunden bei, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Heute früh lebte der Mörder zwar noch; sein baldiges Verscheiden wurde jedoch als gewiß angesehen.

Löbau, 12. Mai. Auch bei uns sind nun eine große Anzahl von Begnadigungen für Solche publicirt worden, die sich am vorjährigen Maiaufstande betheiligt hatten. In Untersuchung gezogen waren in Allem 82. Davon sind 4 amnestirt, 60 begnadigt und 18 noch in Untersuchung. (Dresdn. J.)

Zittau, 13. Mai. Der Einfluß der neuen Oesterreichischen Kirchengesetze beginnt, sich über die großen Städte, unter denen uns vornämlich Wien und Prag genannt werden, hinaus zu erstrecken. Bei Gelegenheit des gestern hierselbst abgehaltenen deutschkatholischen Gottesdienstes war der Zudrang von Böhmen her ungewöhnlich größer, als sonst. Was aber früher nur selten vorkam, daß Böhmische Katholiken sich der hiesigen deutschkatholischen Gemeinde förmlich anzuschließen wagten, das geschah gestern von ungefähr Zwanzig derselben aus der Umgegend von Reichenberg und der Stadt selbst, welche zugleich das heilige Abendmahl empfingen. Dieselben sollen die Versicherung gegeben haben, daß sie nur die Vorläufer ganzer Massen wären, die ihnen

nächstens nachfolgen würden. Was aber diese Versicherung wichtig macht, ist: daß hinzugesetzt und durch das Beispiel jener Leute selbst bewiesen worden sein soll, daß dieser Entschluß ein in der Bevölkerung der Reichenberger Gegend längst vorbereiteter und gereifter, mit Ueberlegung und ernstem Willen gefaßter sei und blos des letzten Anstoßes zur Ausführung geharrt habe.

Kassel, 10. Mai. In diesen Tagen soll das hiesige Ober-Appellationsgericht vom Kreisgerichte zu Greifswald ersucht worden sein, dem Min. Hassenpflug die vielbesprochene Anklage wegen Fälschung zu insinuiren. Das Ober-Appellationsgericht hat die Sache, gesetzlicher Vorschrift gemäß, an den General-Staatsprocurator zur Verfügung abgegeben. Man ist nun sehr begierig, was geschehen wird. Vielleicht nehmen die preußischen Behörden die Gelegenheit wahr und bewirken die Behändigung (während des Congresses in Berlin) jetzt selbst. Eine eigenthümliche Erscheinung ist es jedenfalls, daß Jemand in demselben Lande als erster Minister eines verbündeten Staates und in unmittelbarer Umgebung seines Monarchen erscheint, in welchem er wegen eines gemeinen Verbrechens criminalgerichtlich verfolgt wird. (Köln. Z.)

Mainz, 10. Mai. Wie wir vernehmen, wird eine Mobilmachung unseres hessischen Truppenkörpers vorbereitet. Kein Militairdienstpflichtiger erhält mehr einen Reisepaß in's Ausland und die Beurlaubten müssen stündlich auf ihre Einberufung gefaßt sein. (Mainz. J.)

Braunschweig, 10. Mai. Braunschweigs Krieger aus den Jahren 1809—15 haben zum Andenken an den heldenmüthigen Feldzug des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Oels am hiesigen Petrithorwalle, wo der glorreiche Herzog in der Nacht auf den 1. August 1809 auf Stroh am Boden ruhte und hier dann seinen braven Offizieren die Dispositionen zur Schlacht bei Oelper dictirte, eine deutsche Eiche pflanzen lassen und werden diese am 18. Juni, dem Jahrestage der Schlacht bei Waterloo und Belle Alliance, feierlich einweihen. Ein damaliger Kampfgefährte, der jetzige Superintendent Dr. Schönermarck in Seesen, wird die Weihe verrichten. Eine von dem Professor Dr. Griepenkerl gedichtete und von dem Hofkapellmeister Methfessel componirte Cantate wird von zahlreichen Gesang- und Musikchören ausgeführt werden. Nach dieser Feierlichkeit werden jene ehrwürdigen Krieger, unter welchen auch aus fast allen Theilen Deutschlands namhafte Heroen aus den Armeen jenes Völkerkrieges hier mit gegenwärtig sein werden, sich Mittags bei einem Festmahl auf dem weißen Rosse versammeln, um noch einmal vereint aus dem ewig frischen Quell der Erinnerung sich zu erlaben. Die durch die Eisenbahnverbindungen erleichterte Communication und die von dem Festcomité getroffene Vorsicht hinsichtlich der möglichst billigen Unterbringung der Fremden lassen gewiß eine starke Anmeldung, als deren höchster Termin der 6. Juni angesetzt ist, erwarten. (D. A. Z.)

Kiel, 12. Mai. Die Reise des Statthalters, Grafen Reventlou-Preetz, nach Berlin gerade jetzt während des Fürsten-Congresses wird mit den Friedens-Verhältnissen der schleswig-holsteinischen Sache in nahe Beziehung gebracht; denn allmälig gibt es jetzt sehr Wenige (einige Pessimisten ausgenommen), die an der friedlichen Ausgleichung der Herzogthümer mit Dänemark zweifeln. Daß die Statthalterschaft schon lange den Wunsch hegte, mit Holstein dem Bündnisse vom 26. Mai v. J. beizutreten, ist allgemein bekannt, eben so, daß Preußen hierzu die Beistimmung des rechtmäßigen Landesherrn als unumgänglich nothwendig erklärte. Bei der geographischen Lage Holsteins und Lauenburgs wäre der Beitritt für die angrenzenden und theilweise eingeschlossenen Unionsstaaten Hamburg, Mecklenburg und Lübeck von großem Vortheil. (Ref.)

Süderbrarup, 6. Mai. Der engere Ausschuß der Repräsentanten Angelns, welcher hier am 3. d. M. versammelt war, hat beschlossen, die nachstehende Erklärung zu veröffentlichen:

„Angesehene deutsche Zeitungen legen, wie es scheint, der sogenannten schleswigschen Deputation, welche neuerdings in Kopenhagen sich hat blicken lassen, größere Bedeutung bei, als sie in der That verdient. — Dies und der Umstand, daß der übelberüchtigte Käthner Fritz Böttcher aus Hattlund sich als Mitglied der Deputation erfrecht hat, als Sprecher für die Landschaft Angeln aufzutreten, veranlaßt den engeren Ausschuß der Repräsentanten der Landschaft Angeln hierdurch öffentlich daran zu erinnern, daß die Landschaft Angeln, süd- wie nordwärts der Demarkationslinie, seit dem reichlich achtmonatlichen Bestehen der Gewaltherrschaft im Herzogthum Schleswig durch die That es nachgewiesen hat, daß sie in der unverbrüchlichen Treue an die alleinige legitime Regierung Schleswig-Holsteins, die Statthalterschaft in Kiel, niemals wankt."

Oesterreichische Länder.

Wien, 11. Mai. Nun wissen wir, was unserm Ministerium in Betreff der deutschen Frage seit dem 27. Nov. 1848 vorschwebte. Eine Revision der Deutschen Bundesacte! Also als Fortsetzung der traurigen Wiener eine Frankfurter Schlußacte. Und dies soll nach Schwarzenberg's Behauptung der einzige Weg sein, die deutsche Verfassungsfrage zu einem erwünschten Ende zu bringen! Wer die persönlichen Verhältnisse näher kennt, wundert sich freilich nicht über dieses Verfahren. Es ist nämlich Thatsache, daß Schwarzenberg überhaupt und ganz besonders in der deutschen Frage ganz und gar nach den Rathschlägen und Weisungen Metternich's handelt. Metternich ist der eigentliche Minister des Aeußern und er bezieht auch ohne Zweifel noch immer das Gehalt als solcher. Ob man die Restauration soweit führen wird, daß Metternich wieder in die Geheime Haus-, Hof- und Staatskanzlei einzieht, Das wird von dem Erfolg abhängen, welchen die altconservative Partei in Ungarn erzielt. Siegt sie über die Bach'sche Politik und erringt für Ungarn eine aristokratisch bevorrechtete Sonderstellung, dann fällt die Reichsverfassung und es triumphirt die Metternich'sche Ansicht, daß Oesterreich nur unter einer absoluten Regierung beisammen erhalten werden kann. Diese Ansicht, welche den Traditionen des Kaiserhauses entspricht und durch den kopflosen Separatismus der einzelnen Nationalitäten, wie er sich im Jahre des Unheils 1848 kundgegeben, scheinbar bestätigt wurde, erfreut sich auch des mächtigen Protectorats des russischen Kaisers, dem es natürlich nicht angenehm sein kann, in nächster Nachbarschaft seiner Despotie das verführende Beispiel eines echtconstitutionellen Lebens aufkommen zu lassen. Die ungarischen Magnaten arbeiten mit stets wachsendem Einfluß in diesem Sinne und sie werden durch ein vielvermögendes weibliches Mitglied ihrer Kaste, durch die Gemahlin des Fürsten Metternich, eine geborene Gräfin Zichy, kräftig unterstützt. Siegt diese Partei, und es ist höchst wahrscheinlich, daß sie siegen wird, dann verläßt Bach das Ministerium, der Reichstag wird beseitigt, es bleiben blos die Provinziallandtage, und das alte System feiert mit der Rückkehr Metternich's seine Auferstehung. Für ein dergestalt constituirtes Oesterreich wird natürlich auch in Deutschland die Rückkehr zur alten Verfassungsform eine diplomatische Nothwendigkeit; und daß man nach diesem Ziele strebt und eine Gesammt-Nationalvertretung um jeden Preis beseitigen will, ist jedem Sehenden klar geworden. (D. A. Z.)

Der Fürstbischof von Breslau hat unter dem 5. Mai an den österreichischen Theil seiner Diöcese einen Hirtenbrief erlassen, worin er die Entschließung des Kaisers, die Kirche frei zu geben, überschwenglich lobt.

Frankreich.

Paris, 10. Mai. Die Regierung hat alle Präfecte durch den Telegraphen von der Vorlegung des Wahlreform-Projects benachrichtigt. — Die National-Versammlung hat heute vor Beginn der öffentlichen Sitzung in ihren Abtheilungen die Ernennung eines Prüfungs-Ausschusses für das Wahlreform-Project vorgenommen. Fast die ganze Linke (Berg und constitutionelle Partei) enthielt sich der Theilnahme an den dabei Statt findenden Discussionen und an den Abstimmungen.

Paris, 10. Mai. So eben um Mittag ist in den Bureaux die Commission von fünfzehn Mitgliedern erwählt worden, welche das Wahlgesetz prüfen und darüber berichten sollen. Die Namen der Erwählten bürgen für die Annahme des Gesetzes, wenngleich es sicher ist, daß ein Theil der Legitimisten, die so genannte junge Rechte, mit der Linken gegen das Gesetz stimmen wird. Es ist nicht zu verkennen, die Politik dieser Partei ist verderbenbringend für das Land; jeder neue Sieg der Socialisten ist ihr willkommen, denn es ist ein neuer Stein, der aus dem jetzigen Regierungs-Gebäude fällt. Diese Partei wünscht, daß die Socialisten zur Macht gelangen, indem sie ein solches Ereigniß als einen Uebergang betrachten, der Heinrich V. in das Schloß seiner Väter zurückführt. Was ich Ihnen übrigens bereits gestern mittheilte, kann ich heute nur bestätigen. Das jetzt vorliegende Gesetz wird zu keiner Emeute oder Revolution führen, es sei denn, daß die Majorität durch weitere Amendements das allgemeine Stimmrecht noch directer angriffe. (Köln. Z.)

Paris, 11. Mai. Es geht das Gerücht, daß die Polizei einer großartigen Verschwörung auf der Spur sei; zugleich vernimmt man, daß, wahrscheinlich aus Anlaß dieser Entdeckung, 36 Mitglieder des demokratisch-socialistischen Ausschusses im Saale Martel verhaftet worden sind. Unsere angeblich auf 130,000 Mann verstärkte Besatzung soll 230 Kanonen zur Verfügung haben.

Paris, 11. Mai. Mittheilungen, welche ich heute aus zuverlässiger Quelle über die Pläne derjenigen Partei erhalten, die in der „Voix du Peuple" und den geheimen Sectionen ihren Ausdruck hat, lassen mich fürchten, daß ein entscheidendes Ereigniß „trotz alledem" bevorsteht; ich werde heute Abends noch besser unterrichtet sein, und dann nicht verfehlen, Ihnen davon Nachricht zu geben. Die Regierung ist übrigens auf Alles gefaßt und hat die großartigsten Vorbereitungen getroffen; bis morgen sollen in Paris und der Bannlinie 150,000 Mann Truppen concentrirt sein. — Wie problematisch es übrigens mit dem in der Armee herrschenden Geiste aussehen muß, mögen Sie daraus entnehmen, daß mir gestern ein Mitglied der Majorität, ein Stock-Conservativer, offen gestand: „Ich bin überzeugt, eine einzige Proclamation Cavaignac's und Lamoricière's an die Garnison von Paris, und L. Napoleon und Changarnier würden auf ihren Ruf keine 1000 Mann um ihre Fahne sammeln können. (Köln. Z.)

Paris, 11. Mai. Das Erinnerungsfest des 4. Mai ist in Algier einer furchtbaren Katastrophe wegen unterblieben. Für diesen Tag um 9 Uhr Morgens war die Sprengung einer Mine durch 4000 Kilogramm Pulver in den Steinbrüchen von Rieb-el-Oued angekündigt. Da im verflossenen Dezember mehrere derlei Sprengungen ohne Unglücksfall vor sich gegangen waren, so wollte man das Schauspiel, welches zugleich so furchtbar und so gefahrlos sein sollte, betrachten. Eine Menge von Menschen strömte hinaus. Alle möglichen Vorsichtsmaßregeln waren getroffen. Die herrlichste Witterung begünstigte den Tag. Um 8½ Uhr ward die Pulverleitung angezündet, sie brauchte zwanzig Minuten bis zur 1. Pulverkammer. Plötzlich ertönt ein dumpfes Rollen im Berge, ein dichter Rauch hüllt alle Gegenstände ein, und ein fürchterlicher Hagel von Steinen und Felsstücken wird stadtwärts geschleudert. Die Tragweite grenzte an's Wunderbare. Personen, welche tausend Meter vom Schauplatze entfernt waren, wurden getroffen. Felsstücke flogen bis auf die Terrasse der Castrah. Acht Todte und eine Unzahl von Verwundeten kennt man bis jetzt. Begreiflich, daß nach einem so traurigen Ereignisse alle Festlichkeiten eingestellt wurden. Eine Untersuchung wurde noch am nämlichen Vormittage eingeleitet. (Nat.-Z.)

Paris, 12. Mai. Der Creton'sche Antrag wegen Aufhebung der Verbannungsgesetze gegen die Bourbons ist in der betreffenden Ausschußsitzung nach einem Vortrage des Ministers des Innern mit großer Majorität verworfen worden. — Nach dem Courier de Lyon vom 9. d. bemerkt man seit 10 Tagen viele verdächtige Fremde, welche in Gruppen über Lyon nach Paris ziehen. (Tel. Dep. d. D. Ref.)

Straßburg, 10. Mai. Der politische Horizont trübt sich wieder gewaltig. Jedermann sagt sich, daß wir uns mit jedem Tage mehr einer Katastrophe nähern, und man beginnt sogar an die Möglichkeit eines Conflictes mit Deutschland zu glauben. Ein großer Theil der Bevölkerung wähnt, daß eine heilige Allianz zwischen Rußland, Oesterreich und Preußen zu dem Zwecke gegen Frankreich geschlossen sei, um gegen dasselbe zu marschiren und der Demokratie den Krieg zu erklären. Hier und da vernimmt man auch die Idee äußern, daß es hauptsächlich gegen Elsaß und Lothringen abgesehen sei, um diese für Deutschland wieder zu erobern. An Letzteres können wir schon deshalb nicht glauben, weil die deutschen Mächte wahrscheinlich unter sich uneins wären, um diese Provinzen irgend einem Lande der Nachbarschaft einzuverleiben. Dem sei, wie ihm wolle, die Regierung trifft jedenfalls Vorkehrungen für eine stärkere militärische Besetzung der Rhein-Departements, und gilt dieselbe auch vorläufig nicht dem Auslande, so ist sie wenigstens gegen die mit jedem Tage sich kühner erhebende Demokratie gerichtet. General Magnan ist heute von Paris zurückgekehrt, und zwar, wie man hört, mit ausgedehnten Vollmachten. Die meisten Regimenter, welche sich bei uns befinden, sind auf den Kriegsfuß gesetzt, und die, welche es noch nicht sind, werden es wohl durch eine demnächst zu erwartende Verfügung des Kriegsministeriums. Die Vorlage des Wahlreform-Gesetzes hat in dem demokratischen Elsaß begreiflicher Weise einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht. (Köln. Z.)

Italien.

Rom, 4. Mai. In Civitavecchia kam vorgestern ein französisches Dampfboot an, welches das Decret des Präsidenten der Republik brachte, wonach die Verminderung der französischen Truppen in Rom bis auf eine einzige Division verordnet, und dem bisher in Lyon kommandirenden General Gemeau das Kommando übertragen wird. (Nat.-Z.)

Rom, 4. Mai. Die Romagna scheint der Regierung noch besonders zu schaffen zu machen. Wie heftig dort noch der Parteihaß ist, zeigt der Umstand, daß in Rimini ein Mann ermordet ward, der geäußert hatte, er werde zur Feier der Rückkehr Sr. Heiligkeit eine Schüssel mehr auf seinen Tisch bringen. Cesena mußte in Belagerungsstand erklärt werden, weil man dem österreichischen Commandanten und dem Bischofe, die bei jener Gelegenheit illuminirt hatten, die Fenster einwarf; ein anderer Ort ebenfalls, weil man den früheren Machtspruch der Republik mit einem „Tod den Fürsten!" an die Kirchenthür anschlug. (Ref.)

Von der italienischen Grenze, 7. Mai. Ein Gerücht, das man Anfangs als sinnlos hinnahm, geht nun auch in die Spalten der clericalen Blätter über. Ferdinand Barrot soll die gegenwärtige Politik Piemonts getadelt und als eine Folge des Einflusses des Londoner Cabinets erklärt, den König überdies aufmerksam gemacht haben, daß dies im Falle einer österreichisch-russischen Invasion für Sardinien verderblich werden könne, denn Piemont würde isolirt bleiben, weil Frankreich sich kaum selbst genüge; worauf der König geantwortet hätte, vom gegenwärtigen Systeme wolle er nicht ablassen und koste es ihm auch die Krone. Mittlerweile geschah etwas, das wirklich auf die Energie des Königs hinweist. Monsignor Franzoni, der Erzbischof von Turin, hatte sich durch ein ärztliches Zeugniß der Stellung vor dem Verhörrichter in Bezug auf sein Circularschreiben entzogen. Es war ihm ein Aufschub bewilligt worden und als der Termin verstrichen, erneuerte man die Vorladung. Der Bischof suchte zu beweisen, daß er nach einer Satzung des Conciliums von Trient nicht erscheinen dürfe, ohne vom Papst die Erlaubniß erhalten zu haben, um die er auch angesucht hätte. Die Regierung war nun in die Alternative gebracht, entweder ihr kürzlich promulgirtes Gesetz selbst fallen zu lassen oder wäre es auch mit Gewalt, es aufrecht zu erhalten, und so wurde denn Monsignor Franzoni in der That am 4. von dem Carabinier-Marschall Povizza abgeholt und nach der Citadelle gebracht. Es versteht sich, daß er mit allen Rücksichten behandelt wird. (Wand.)

Großbritannien.

London, 10. Mai. Globe meint von den in Frankreich beabsichtigten Wahlgesetzreformen, daß sie zwar keineswegs innerhalb der Befugnisse der Legislative fallen, nichtsdestoweniger aber vielleicht zu rechtfertigen, ja nothwendig sein könnten, weil zur Zeit die Revolution in Frankreich noch permanent sei; dennoch wagt das Blatt nicht, ein bestimmtes Urtheil über die Sache zu geben, und mag den gewagten Schritt der conservativen Partei weder tadeln, noch billigen. „Wir Engländer sind geradzu unfähig, derartige trostlose Zustände zu beurtheilen, und zwar deshalb, weil wir nie in ähnliche gerathen können." — Minder zurückhaltend sind die Times; sie meinen, um die begangenen Fehler (Einräumung des allgemeinen Wahlrechts 2c. 2c.) einigermaßen wieder gut zu machen, bleibe nichts Anderes übrig, als Schritte rückwärts. Ueber die möglichen Consequenzen wagt das Blatt keine Vorhersagungen und bemerkt nur, daß vor der Hand wohl kein Ausbruch zu befürchten sei. Die äußerste Gefahr sehen die Times in der Haltung der Generale Cavaignac und Lamoricière, welche von der Regierung, der sie doch militärisch hilfspflichtig, parlamentarisch geradezu abgefallen seien. Frankreichs Schicksal, schließt der Artikel, dürfte wohl eher durch den Degen, als auf parlamentarischem Wege entschieden werden. — Aehnlich äußert sich Morning Chronicle, scheint indeß die Zukunft Frankreichs minder trübe zu sehen. (Ref.)

Spanien.

Madrid, 5. Mai. Der Gemahl der Königin steht jetzt auf dem besten Fuße mit den Ministern. Den Cortes soll ein Antrag zur Vermehrung der persönlichen Pension des Königs vorgelegt werden; außerdem soll ihm die Summe von 3 Millionen Realen, welche die Herzogin von Monpensier als zukünftige Thronerbin alle Jahre empfangen hat, zur Verfügung gestellt werden, sobald die Königin entbunden sein wird, da die Pension für die Herzogin von diesem Zeitpunkte an aufhört. — Man behauptet, die Kammern würden zur Zeit der Niederkunft der Königin zusammenberufen werden. (Köln. Z.)

Rußland.

Von der polnischen Grenze geht uns die bestimmte Mittheilung zu, daß der Rückmarsch der russischen Armee von der Grenze nach dem Innern lediglich in dem Mangel an Lebensmitteln ihren Grund habe. Man beabsichtigt, die Truppen in der Gegend der weiter gelegenen Magazine wieder zu concentriren. (C. B.)

Türkei.

Smyrna, 17. April. Seit 16 Tagen herrscht der Schrecken in unserer Stadt: heftige unaufhörliche Erdstöße versetzen alles in Angst und Zittern; wer da kann, flieht, aus Furcht jeden Augenblick lebendigen Leibes begraben zu werden, und trotz der Strenge der Jahreszeit lagern mehrere tausend Menschen unter freiem Himmel in den Gärten, oder suchen eine Zufluchtsstätte an Bord der auf der Rhede liegenden Schiffe. Obschon wir bis jetzt mehr Angst als Schaden litten, schreibe ich Ihnen doch unter dem Eindruck, den diese furchtbaren Naturerscheinungen selbst auf die unerschrockensten Gemüther hervorbringen. Man muß Zeuge solcher Schreckensscenen sein, um sich einen Begriff machen zu können von diesen Stößen, denen ein drückend schwüler Wind vorangeht, welchen die Erde auszustoßen scheint, der dann mit schrecklichem, donnerähnlichem Gekrach losbricht, Thüren und Fenster zerschmettert, Hausgeräthe in Stücken reißt, die festesten Mauern spaltet und die Gewölbe erschüttert. Man muß Zeuge davon sein, wie die Stöße nun schon seit 16 Tagen ununterbrochen fortdauern, von Stunde zu Stunde, besonders während der Nacht, sich wiederholen, um begreifen zu können, wie berechtigt die Angst der Bevölkerung ist. Bis jetzt haben nur eine griechische Kirche, das armenische Kollegium, das österreichische Konsulat und einige Moscheen schwere Beschädigungen erlitten; in der übrigen Stadt beschränken sich die Verwüstungen auf einige den Einsturz drohende gespaltene Mauern und Dächer. In allen Kirchen werden Gebete abgehalten, um von der Vorsehung das Aufhören dieser Heimsuchung zu erflehen, welche die ohnehin traurige Lage der Stadt noch trauriger macht. Diese Erderschütterungen verspürt man gleichzeitig durch den ganzen Archipelagus hindurch bis an die äußersten Grenzen Caramaniens. Im Neu-Hafen ist ein Theil der Citadelle eingestürzt; in Nymphis, einer kleinen Stadt vier Stunden von Smyrna, hat sich der Berg gespalten, Massen von Felsen sind herabgerollt und haben hundertjährige Bäume und einen Theil der Stadt in ihren Fall hineingerissen; der Fluß ist aus seinem Bett getreten; alle Berge, welche den Meerbusen umgeben, sind voller Risse. (A. A. Z.)

Der Gevattermann.

Paris, 4. Mai. Er hat Zeit seines Leben so erschrecklich viel über Paris gelesen, und mitunter so tolles Zeug, daß Ihm zuletzt Alles wie blauer Dunst vorgekommen ist, und daß Er, um das bekannte Sprichwort umzukehren, die Bäume vor lauter Wald nicht sieht, und sich fest vorgenommen, Nichts mehr zu glauben, als was Ihm durch Augenzeugen berichtet wird. Daran thut Er ganz vernünftig, denn, wenn's auch eine Albernheit ist, so hat man doch die Satisfaction, sie von Jemanden zu erfahren, der dabei war.

Bei meiner Abreise hat Er mir folgende Fragen zur Beantwortung vorgelegt.

Gibts dort ein goldenes Haus?

Ist die Freiheit wirklich dort zu sehen und geht sie ohne Hosen (sans culotte) herum, wie die Schottländer? Hat sie die rothe Mütze auf und den Kantschu in der Hand?

Muß man auf der Promenade einen Prügel bei sich haben, um die gebratenen Tauben fortzujagen, die Einem mit Gewalt in's Maul fliegen wollen?

Gibt's unter den Pariser Damen schöne Seelen und sind sie spröde?

Speisen die Socialisten kleine Kinder mit Essig und Baumöl zum Frühstück?

Geht's bald los mit der allgemeinen Plünderung, und ist der Tag dafür festgesetzt?

Das sind ungefähr die wichtigsten Punkte, worüber Er Auskunft zu haben wünscht.

Was den letzten Punkt betrifft, so habe ich Ihn stark im Verdacht, daß Er gern dabei sein möchte und gewisse Diebsgelüste in sich verspürt. Wenn dem so ist, so lasse Er sich diese vergehen: es herrscht hier die vollkommenste Gleichheit, und alle Diebe und Mordbrenner sind gleich vor dem Gesetze, die communistischen wie die andern.

Ich werde Ihm auf Alles gehörige Antwort ertheilen. Ich habe mir dazu die nöthigen Collectaneen angelegt und gründliche Forschungen und Quellenstudien gemacht, wie es sich für einen Candidaten der Philologie ziemt, und Alles gesehen, gehört und untersucht, vom Triumphbogen der Etoile an, der so hoch ist, daß ein Kirchthurm darin stehen kann, wenn er nicht zu hoch ist, bis zum Zahnstocher Karl X., den ich bei meinem Portier eingerahmt gesehen. Mein Portier ist der Sohn eines Marquis, der von diesem das Privilegium hatte, das Hemd Ludwigs XVI. bis ins Vorzimmer zu tragen, wo es ein gentilhomme de la chambre in Empfang nahm. Der Sohn bringt mir die Stiefel, aber ins Zimmer; wenn er einerseits etwas gesunken ist, so ist er in einem andern Betrachte avancirt. Alle Portiers heißen Concierges; sie sind alle von guter Abkunft; die meisten hatten, so behaupten sie, vor der Revolution 20- bis 40,000 Fr. Renten und bedauern, daß ihre Eltern sie nichts haben lernen lassen, weil sie zu vornehm gewesen, um zu arbeiten. Wenn die Portiers so vornehme Leute unter der Republik sind, was mögen sie in den Zeiten der Monarchie gewesen sein!

Aufgepaßt, Gevattermann, setz' Er die Brille auf und denke Er nicht mehr an's deutsche Parlament und schlage Er sich überhaupt alle Schnurren aus dem Sinne, damit Er sich alles gehörig merke und Nutzen und Belehrung daraus ziehe.

Als wir an die Grenze der französischen Republik kamen, wurde mir so muthwillig und springerlich um's Herz, wie einem Fohlen, dem man die Stallthür aufriegelt. Mitten in meinem Freiheitsrausche wurde ich einen Gensdarmen gewahr, der mir den Paß abverlangt.

Gibt's denn noch Gensdarmen, Conducteur?

Man hat zwei neue Regimenter errichtet.

Und das reicht noch nicht hin, hustete ein alter Herr, der im Februar 1848 aus Paris fortgelaufen war, und mit Todesängsten sich wieder zurück wagte in das socialistische Raubnest.

Jetzt, Gevattermann, ging mir ein Licht auf.

Als die Freiheit anno 1792 das erste Mal nach Paris kam, mußte man so viele Leute einstecken, daß die Gefängnisse nicht ausreichten, und daß man die Klöster, Kirchen und Paläste in Menschenbehälter umwandelte.

Später, da die Göttin wieder fort war, ließ man die Leute wieder laufen.

Daraus schließe ich nun, daß sie wirklich im Februar 1848 wieder gekommen, da man in jenem Jahre, im Juni und Juli, viele Tausende Gefangene machte und da und dorthin transportirte. Jetzt sind die meisten wieder losgelassen worden, und daher ist die Göttin der Freiheit diesesmal auch wieder fort, aber man fürchtet noch immer ihre Rückkehr, und daher sieht man sich vor und hält ein tüchtiges Rudel Gensdarmen bereit. Sollte sie zu Euch kommen, so seht Euch gleichfalls vor. (Wand.)

Zur deutschen Heldensage.

(Fortsetzung.)

Bekannt ist der Auszug des gespenstischen Ritters im Odenwalde, der gewöhnlich beim Herannahen eines Krieges vom Rodensteine mit ungeheurem Getöse nach dem verfallenen Schlosse Schnellert zieht, eine Erscheinung, über welche schon so viele Protokolle aufgenommen worden, daß in den Registraturen von Darmstadt und Erbach sehr ansehnliche Actenstöße dieses Betreffes zu finden sind. Das wilde Gejaid kommt übrigens in verschiedenen Spielarten durch ganz Deutschland vor.

In Niedersachsen und Westfalen wird der geisterhafte Waidmann, der auf weißem Rosse um Mitternacht durch die Wälder braust, Hackelberend genannt. Er soll ein Oberjägermeister des Herzogs von Braunschweig gewesen und vor 300 Jahren gestorben sein. Man zeigt noch seinen Grabstein in einem Wirthshausgarten, drei Stunden von Goslar. Die Dänen lassen ihren König Waldemar das nächtliche Waidwerk führen, die Britten den König Artus.

Vom Untersberge ist nun kein solcher Auszug bekannt. Zwar trafen vor nicht gar vielen Jahren zufällig sieben Holzknechte und drei Reichenhaller in der Früh um 4 Uhr auf dem Berge zusammen, alle Willens nach Salzburg zu gehen. Und als sie so miteinander fortwanderten, kam auf dem schmalen Fußweg ein Zug schwarzer Männchen daher, Paar und Paar, gegen 400 an der Zahl, sämmtlich gleich gekleidet, zwei Trommelschläger und zwei Pfeifer voran. Die Männchen marschirten rüstig vorüber, ohne sich irgend um die Zuschauer zu bekümmern, zogen dann um eine Felsecke und waren nicht mehr zu erfragen.

Dies soll zwar auch Krieg bedeutet haben, allein der friedsame und ordentliche Parademarsch der schwarzen Männchen ist denn doch mit dem wilden Gejaide nicht zu vergleichen. Gleichwohl darf man eine innere Verbindung der versunkenen Berg-

(Fortsetzung im Beiblatt.)

Mit einem Beiblatt.

Beiblatt zur Lausitzer Zeitung № 58.

Görlitz, Donnerstag den 16. Mai 1850.

helden mit dem wüthenden Heere voraussetzen, und so wird sich Alles erklären lassen. Wir müssen dabei aber wieder in die frühen Zeiten zurückgehen, wo das Christenthum in Deutschland mit dem Heidenthume kämpfte, und müssen bedenken, daß die Gesinnungen der Neubekehrten dem erstern nicht alle gleich günstig waren. Viele waren mit voller Ueberzeugung zur neuen Lehre übergetreten, andere nur mit starken heidnischen Vorbehalten. Die erstern hatten nur die Wahl, die früher verehrten Götter für leere Einbildungen zu erklären, oder auch sie für Teufel zu nehmen; die andern aber, welche den Glauben an ihre göttliche Fortdauer nicht ganz loswerden konnten, bildeten sich eine eigene Ansicht aus. Sie meinten nämlich, die Götter, welche an dem neuen Laufe der Welt keinen Gefallen mehr haben könnten, hätten sich selbst verwünscht oder verwunschen; sie hätten sich in die Berge entrückt, um dort zu harren bis auf einen günstigen Umschwung der Zeiten.

So z. B. ist auch die in Hessen und Thüringen sehr bekannte Frau Hulda eine verwunschene Göttin. Aus ihr ist erst seit dem 15. Jahrhundert eine Frau Venus geworden. Dieses liebliche Wesen wohnt in prächtigen Bergeshöhlen, zu welchen bisweilen ein Glücklicher oder Unglücklicher den Eingang findet. Ehemals waren mehre solcher Aufenthaltsorte bekannt, besonders in Schwaben; jetzt scheint sich die Sage nur am Hörselberge in Thüringen erhalten zu haben. Man erzählt von dem edlen Tannhäuser, der hinabgegangen war, ihre Wunder zu schauen, und man sang darüber vor Zeiten ein schönes Volkslied, dessen erste Strophe also lautete:

> Nun will ich heben an
> Von dem Tannhäuser zu singen,
> Und was er hat Wunders gethan
> Bei seiner Frau Venusinnen.

Herr Tannhäuser bleibt ein Jahr lang in dem Berge; dann aber nimmt er Abschied von Frau Venusen, die ihn nur höchst ungern ziehen läßt. Er sagt ihr, er fürchte bei längerm Bleiben in der Hölle Glut auf ewiglich verbrennen zu müssen. Frau Venus, als ein unchristliches Wesen, entgegnet ihm darauf:

> Ihr sagt mir viel von der Hölle Glut,
> Und habt sie nie empfunden!
> Gedenkt an meinen rothen Mund,
> Der lacht zu allen Stunden.

Der Tannhäuser erwidert darauf unter Anderm:

> ich hab das nicht im Sinne!
> Frau Venus, edle Fraue zart!
> Ihr seid eine Teufelinne.

Der edle Herr scheidet darauf aus dem Berg in Jammer und in Reue. Er geht nach Rom zum Papst Urban und beichtet diesem über das Jahr im Berge. Papst Urban aber findet die Sünde nicht zu vergeben. Er zeigt auf einen dürren Stab, den er in der Hand trägt, und sagt: So wenig als dieser dürre Stab je wieder grün wird, so wenig kommst du je wieder zu Gottes Gnade.

> Da zog er wieder aus der Stadt
> In Jammer und in Leiden.
> Maria, Mutter, reine Magd,
> Muß ich nun von dir scheiden!

Er geht wieder, an seinem Heile verzweifelnd, in den Berg zurück und Frau Venus empfängt ihn mit allen Hulden:

> Seid mir willkommen, Tannhäuser,
> Ich hab' euer lang entboren.
> Seid willkommen, mein lieber Herr,
> Mein Buhle auserkoren.

Am dritten Tag aber fängt zu Rom der dürre Stab zu grünen an, der Papst sieht erschüttert dieses Wahrzeichen der göttlichen Vergebung, sendet Boten aus nach allen Himmelsgegenden, um den Ritter einzuholen und zurückzurufen, aber der Tannhäuser war schon wieder in dem Berge und ist seitdem nicht mehr herausgekommen.

Gerade also wie die weiblichen Göttinnen in der Bergentrückung fortleben, so auch die männlichen. Wer diese aber sind, zeigt ihre Verknüpfung mit dem wüthenden Heere. Das wüthende Heer hängt nämlich selbst mit Wodan zusammen und hieß sogar in ältern Zeiten Wuotungsheer. Der alte menschenfreundliche Gott hatte für die bekehrten Heiden sein zutrauliches Wesen verloren und war eine finstere schreckhafte Gewalt geworden. Sämmtliche wilde Jäger in Deutschland sind nur mythische Personen, Substitutionen für den alten Wodan; alle sind nur für ihn eingetreten, der Rodensteiner so gut wie der herzoglich braunschweigische Oberjägermeister Hackelberend, obgleich man seinen Grabstein zeigt. Da nun aber Kaiser Karl, wenn er aus dem niederhessischen Odenberge mit dem wüthenden Heer auszieht, nichts Anderes ist als Wodan, so wird wohl auch derselbe Kaiser, wenn er in demselben Berge schläft, nichts Anderes sein als Wodan. Es ist ein von der frühesten Sage zurückgestellter Gott, den sie aufbewahren wollte für den Fall, daß einmal das Heidenthum wiederkäme. Selbst der weiße Bart des Kaisers deutet auf Wodan.

(Schluß folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Druck und Verlag von G. Heinze & Comp.

Lausitzer Nachrichten.

Schwurgerichts-Sitzung am 13. Mai zu Görlitz*).

(Anfang früh 8 Uhr.)

Präsident: Appellationsgerichts-Rath Ciala.
Beisitzer: Mosig, v. Kamptz, zur Hellen, Bock.
Geschworene: Die Herren: Löschke, Reimann, Meusel, Dittrich, Graf Fürstenstein, Gründer, v. Gersdorf (Ostrichen), Böhm, Gergler, Görmar, Lehmann, Wollstein.

Auf der Anklagebank sitzen: Heinr. Wilh. Hanspach, Riemergesell aus Kl.-Beerberg, und Joh. Gottfried Hüttig, Schneider aus Moys.

Die Anklage lautet gegen Beide auf einen in der Nacht vom 25. zum 26. Oct. 1849 an dem Einlieger George Mann in Ndr.-Moys begangenen Raubmord.

Die Verbrecher hatten sich im Correctionshause zu Schweidnitz kennen gelernt und Hanspach hatte von Görlitz aus, wo er kurze Zeit von Tagearbeit gelebt, den Hüttig aufgesucht und mit ihm wahrscheinlich das an ꝛc. Mann vollzogene Verbrechen verabredet. Der Gemordete bewohnte allein ein Gedingehaus und war am Morgen des 26. Octbr. von der Familie des Hauseigenthümers im Hausflur todt aufgefunden worden.

Bei der durch die Polizeibehörde und von Seiten des Gerichtsamtes angestellten näheren Untersuchung ergab sich, daß der ꝛc. Mann durch mehrere Schläge mit einem stumpfen Instrumente — wahrscheinlich einer Axt, welche in der Nähe des Gemordeten lag und ganz mit Blut bespritzt war — getödtet worden sei, von denen einer nach dem Gutachten der Aerzte absolut tödtlich war. Auch wurden mancherlei Gegenstände vermißt, die früher im Besitze des ꝛc. Mann gewesen waren, z. B. ein Rock, Beinkleider ꝛc. Geld wurde in der Wohnung des Erschlagenen nicht vorgefunden; ob derselbe welches besessen und ob ihm dasselbe geraubt worden sei, ist unaufgeklärt geblieben. Der Verdacht der That fiel alsbald auf den Schneider Hüttig und den Hanspach, welcher Tags zuvor noch bei diesem gesehen worden war. Hüttig ward zur Untersuchung gezogen, und Hanspach, der sich nach vollbrachter That nach Böhmen geflüchtet hatte, wurde dort gefänglich eingezogen und unter einem falschen Namen, den er sich daselbst beigelegt, hierher abgeliefert und als Complice Hüttig's des Mordes beschuldigt.

Beide Angeklagte läugneten auf das Hartnäckigste, irgend etwas von der Mordthat zu wissen, ja sie wollten einander gar nicht kennen.

Die vernommenen 23 Zeugen bekundeten aber eine Menge von Umständen und Thatsachen, welche nicht blos die Vereinigung und das Zusammensein beider Verbrecher an dem Tage vor der Mordthat, sowie in der Nacht des Verbrechens selbst, bewiesen (namentlich war das Zeugniß der Schwester des Angeklagten Hüttig schlagend), sondern auch den dringenden Verdacht der Thäterschaft zur Gewißheit erhoben. So war der Angeklagte Hanspach von mehreren Zeugen in dem Rocke des Ermordeten gesehen worden und auch die Beinkleider, welche derselbe bei seiner Verhaftung getragen, wurden als diejenigen recognoscirt, welche früher der ꝛc. Mann besessen hatte.

Der Staatsanwalt begründete hierauf die Anklage und trug auf Schuldigsprechung an.

Die Vertheidiger der Angeklagten, Anwalt Wildt für Hanspach und Justizrath Uttech für Hüttig, suchten mit großem Scharfsinn die Gewichtigkeit der Zeugenaussagen zu entkräften und gaben zwar die große Verdächtigkeit der Angeklagten, ja die große Wahrscheinlichkeit der Thäterschaft zu; aber sie machten die Geschworenen darauf aufmerksam, daß ein bestimmter Beweis der Schuld nicht vorliege und daß die Aussagen der Zeugen wohl die Möglichkeit, aber nicht

*) Die ausführliche Mittheilung der wichtigsten Verhandlungen behalten wir uns bis nach dem Schlusse der Sitzungsperiode vor.

die Gewißheit an die Hand gäben, daß die beiden Angeklagten entweder gemeinschaftlich oder einzeln das Verbrechen des Raubmordes verübt hätten.

Nachdem hierauf der Präsident des Gerichtshofes das ganze vorliegende Factum, die Aussagen der Zeugen, die Ausführung der Staatsanwaltschaft und die Einwände der Vertheidigung resumirt hatte, begann eine längere Debatte über die Fragstellung. Nach Beendigung derselben zogen sich die Geschworenen zur Berathung zurück und kehrten nach etwa 1½ Stunde in's Sessionszimmer mit dem Ausspruche wieder, daß sowohl der ꝛc. Hanspach, als auch ꝛc. Hüttig schuldig ei, den Einlieger Mann zu Nieder-Moys in der Nacht vom 25. zum 26. Octbr. 1849 mit Vorsatz getödtet zu haben, um sich den Besitz fremden Eigenthums zu verschaffen und zu sichern. Zu ihrer Vertheidigung haben die Angeklagten nichts anzuführen.

Der Staatsanwalt beantragt hierauf, die Schuldigen mit der Strafe des Rades von unten nach oben zu belegen.

Der Gerichtshof entscheidet nach dem Antrage der Staatsanwaltschaft. (Schluß 10 Uhr Abends.)

Am 14. Mai.

Der Schuhmachergesell Joseph Moritz Büttner aus Breslau, der Majestätsbeleidigung und Beleidigung des Staatsministerii angeklagt, wird freigesprochen.

Eben so der des 4ten Diebstahls angeklagte Joh. Karl Wilhelm Hirt, Gärtnersohn aus Straßberg.

Dagegen wird Joh. Traugott Schurich aus Neuhammer des 4ten Diebstahls für schuldig erklärt und zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt.

Der am 27. April d. J. zu Lauban verstorbene Pastor prim. Leonhard hatte bereits 1843 sein 50jähriges Amtsjubiläum gefeiert. Geboren 1762, ist er 88 Jahr alt geworden.

Görlitzer Kirchenliste.

Geboren. 1) Hrn. Rudolph Elsner, B. u. Kaufm. allh., u. Frn. Adolphine Wilhelm. geb. Thieme, T., geb. d. 21. April, get. d. 9. Mai, Anna Helene. — 2) Hrn. Jul. Ernst Gottfr. Herrmann, Kgl. Rechtsanw. u. Notar allh., u. Frn. Emilie Bertha geb. Lauber, T., geb. d. 29. März, get. d. 11. Mai, Elisabeth Helene. — 3) Hrn. Friedr. Adolph Erdmann Müller, Kunst- u. Mundkoch allh., u. Frn. Joh. Christiane geb. Friedrich, S., geb. d. 21. April, get. d. 12. Mai, Friedrich Adolph. — 4) Carl August Nerger, Schuhmachergef. allh., u. Frn. Franziska Concordia Amalie geb. Wille, S., geb. d. 25. April, get. d. 12. Mai, Heinrich Paul. — 5) Gottlob Ernst Deckwerth, Eisenbahnarbeit. allh., u. Frn. Joh. Caroline geb. Exner, T., geb. d. 25. April, get. d. 12. Mai, Franz. Anna Helene. — 6) Joh. Gottlieb Stöckel, B. u. Hausbes. allh., u. Frn. Christ. Dorothea geb. Beier, S., geb. d. 26. April, get. d. 12. Mai, Julius Ernst Hermann. — 7) Joh. Gottlieb Aug. Steckert, Schneidergef. allh., u. Frn. Therese Aug. geb. Schicketanz, S., geb. d. 2., get. d. 12. Mai, Ernst Paul. — 8) Mstr. Joh. Wilhelm Julius Ebert, B. u. Tischler allh., u. Frn. Clara Emilie geb. Lasbigler, S., geb. d. 4., get. 12. Mai, Ludwig Robert. — 9) Mstr. Joh. Friedr. Carl Winkler, B. u. Schuhmach. allh., u. Frn. Marie Christiane geb. Mühle, S., geb. d. 5., get. d. 12. Mai, Carl Arthur Emil. — 10) Carl Gottlieb Brückner, Tuchscheerergef. allh., u. Frn. Joh. Christiane geb. Milisch, S., todtgeb. d. 4. Mai. — 11) Hrn. Christoph Friedr. Heyer, Unteroffic. u. Capitaind'arm. im 1. Bataill. (Görlitz) Kgl. 3. Garde-Landw.-Reg., u. Frn. Amalie Frieder. Therese geb. Maukisch, S., todtgeb. d. 4. Mai. — 12) Carl Gottfr. Schubert, B. u. Stadtgartenbes. allh., u. Frn. Joh. Christiane geb. Richter, T., todtgeb. d. 8. Mai.

Getraut. 1) Hr. Christ. August Emisch, B. u. Metallwaaren-Fabrikant allh., u. Jgfr. Franziska Aug. Bertha Schäfer, Mstr. Joh. Christ. Schäfer's, B. u. Schneiders allh., ehel. sechste T., getr. d. 5. Mai in Deutschossig. — 2) Friedrich Wilh. Strohbach, Pachtbäcker in N.-Rengersdorf, u. Jgfr. Pauline Auguste Tischendorf, Mstr. Wilh. Jul. Tischendorf's, B. u. Weißbäckers allh., ehel. älteste T., getr. d. 6. Mai in Rengersdorf. — 3) Hr. Anton Ludwig Pallmann, B., Kunst-, Waid- u. Schönfärber allh., u. Fr. Sophie Clementine Stern geb. Larius, weil. Hrn. Friedr. Wilhelm Stern's, B., Kunst-, Waid- u. Schönfärbers allh., nachgel. Wittwe, getr. d. 7. Mai in Deutschossig. — 4) Joh. Gottlieb Gallwitz, B. u. Victualienh. allh., u. Jgfr. Concordia Finster, weil. Hrn. Joh. Simon Finster's, brauber. B. u. Weißbäck. allh., nachgel. ehel. vierte T., getr. d. 9. Mai in Cunnerwitz. — 5) Johann Friedr. Eduard Kilian, Fabrikarb. allh., u. Jgfr. Joh. Auguste Hänsch, Mstr. Friedr. Aug. Hänsch's, B. u. Steinsetz. in Lauban, älteste Tocht., getr. d. 13. Mai in Lauban.

Gestorben. 1) Heinrich Theod. Friedland, Tischlergef. allh., Mstr. Joh. Gottl. Friedland's, B. u. Tischl. allh., u. Frn. Joh. Frieder. Doroth. geb. Wünsche, S., gest. d. 8. Mai, alt 24 J. 8 M. 9 T. — 2) Mstr. Joh. Gottfr. Ebermann's, B., Tischlers u. Frott. allh., u. Frn. Christiane Carol. Wilhelmine geb. Mai, T., Bertha Ernestine, gest. d. 5. Mai, alt 15 T. — 3) Joh. Gottfr. Schmidt, Inwohn. allh., gest. d. 10. Mai, alt 32 J. — 4) Joh. Gottlieb Jacob's, B. u. Schuhmach. allh., u. Frn. Joh. Eleonore geb. Kober, T., Auguste Bertha, gest. d. 9. Mai, alt 5 J. 6 M. 10 T. — 5) Mstr. Friedr. August Haase's, B. u. Böttchers allh., u. Frn. Friederike Louise geb. Gock, S., Friedrich August, gest. d. 9. Mai, alt 2 J. 9 M. 16 T.

Bekanntmachungen.

[276] **Diebstahls-Anzeige.**

Am 25. vor. Mts. sind nachstehend genannte Gegenstände aus einer verschlossenen Stube entwendet worden:

ein baumwollenes Halstuch mit rothem Grunde und gelben wellenförmigen Linien; ein dergl., roth im Grunde, mit gelben Wellenlinien (nur enthält dieses mehr Gelb als das erste); ein dergl. mit weißen Punkten im rothen Grunde; ein grün und braun schimmerndes seidenes Halstuch; ein weißleinenes Betttuch, roth gez. E.; zwei blauleinene Schürzen, gez. A. E.; drei Paar blaue angestrickte Strümpfe; zwei Ellen braun und weiß gekästelte Ueberzug-Leinwand; zwei leinene Hemden, von denen eins A. E. gez.; 2 Einthalerstücke in einem pappnen Schächtelchen.

Vor dem Ankauf dieser Sachen wird gewarnt.

Görlitz, den 13. Mai 1850.

Der Magistrat. Polizei-Verwaltung.

---

[244] Das hiesiger Stadt-Commune zustehende Recht zur Ausübung der wilden Fischerei im Neißflusse innerhalb der Territorien von Penzig, Deschka, Nieder-Bielau und Zentendorf soll von Michaeli d. J. ab anderweit auf sechs Jahre im Wege des Meistgebots verpachtet werden. Pachtlustige werden zu dem diesfalls

auf den 28. Mai d. J., Vormittags um 10 Uhr,

im Forsthause zu Penzig

angesetzten Termine mit dem Bemerken vorgeladen, daß die Bekanntmachung der Pachtbedingungen im Termine erfolgen wird.

Görlitz, den 16. April 1850. Der Magistrat.

---

(273) Es soll **Freitag den 17. d. M., Nachmittags 2 Uhr**, bei dem Packhofsgebäude eine Partie Zimmerspähne gegen gleich baare Bezahlung öffentlich meistbietend verkauft werden, weshalb Kauflustige hierzu eingeladen werden.

Görlitz, den 13. Mai 1850. Der Magistrat.

---

(275) Es soll die Ausführung eines unterirdischen Abzugskanals in der Nikolaigasse, unter Vorbehalt der Genehmigung und der Auswahl, im Wege der Submission an den Mindestfordernden verdungen werden.

Unternehmungslustige werden deshalb hierdurch aufgefordert, von den auf unserer Kanzlei ausliegenden Contractsbedingungen Kenntniß zu nehmen, und ihre Offerten bis zum 24. d. M. versiegelt und mit der Aufschrift:

„Submission auf die Ausführung eines Kanals in der Nikolaigasse“

daselbst abzugeben.

Die Eröffnung der Submissionen findet Sonnabend den 25. d. Mts. Nachmittags 4 Uhr auf dem Rathhause statt.

Görlitz, den 14. Mai 1850. Der Magistrat.

---

(274) Zum meistbietenden Verkaufe des in diesem Jahre auf Lauterbacher und Lichtenberger Reviere eingeschlagenen harten und weichen Reißigs, in einzelnen Parthien, sind

a) für **Lichtenberg** am **24. Mai** d. J., und
b) für **Lauterbach** am **25. Mai** d. J.,

und zwar an beiden Tagen von Vormittags um 9 Uhr ab, auf den Revieren selbst Termine anberaumt, zu welchen Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag gegen baare Zahlung sofort im Termine ertheilt werden wird.

Görlitz, den 14. Mai 1850. Die städtische Forst-Deputation.

---

[252] **Bekanntmachung.**

Zur fernerweiten meistbietenden Verpachtung der Parzellen im herrschaftlichen Obstgarten zu Hennersdorf, auf drei Jahre von Michaeli d. J. abwärts, steht Termin

am 25. Mai d. J., Vormittags um 10 Uhr,

im Märkel'schen Kaffeehause zu Hennersdorf

an, zu welchem Pachtlustige mit der Bemerkung eingeladen werden, daß die Bekanntmachung der Pachtbedingungen im Termine erfolgen wird.

Görlitz, den 16. April 1850.

Die städtische Oekonomie-Deputation.

---

(279) Eine gut gehaltene **viersitzige Fensterchaise** bin ich zu verkaufen beauftragt, und kann solche im Hause No. 94., Ecke der Steingasse und des Marktes, in Augenschein genommen werden.

Görlitz, 15. Mai 1850. **Oswald Becker.**

---

(280) Zum bevorstehenden Feste empfiehlt schöne **eingelegte Ananas** in Büchsen von 1 Pfund und ½ Pfund **Oswald Becker.**

---

(277) **Zu vermiethen:** Jacobsstraße No. 835a. das Haus nebst Garten vom 1. Juli ab.

Schnellpressendruck von G. Heinze u. Comp.